

# *Die psychologischen, soziologischen und theologischen Ansatzpunkte für das Apostolat der Orden in Deutschland\**

Von Josef Pöppinghaus SJ, Köln

## EINLEITUNG

Das Thema zielt ohne Zweifel auf konkrete Vorschläge für die Arbeit der Orden. Darum zeichne ich nur mit wenigen Strichen in einer ersten Vorbemerkung die psychologische, soziologische und theologische Situation der Menschen von heute. Die zweite Vorbemerkung behauptet, daß die gegenwärtige Situation gerade den Orden außergewöhnliche Chancen bietet.

1. Die Wandlungen in der dynamisch gewordenen Welt haben eine Situation heraufgeführt, in der die letzten Fragen gestellt werden. Alles spitzt sich zu auf die grundlegende Frage nach Gott und nach dem Glauben. Wir sehen uns einem Geschehen konfrontiert, dem wir uns nicht entziehen können. Die Naturwissenschaften, die Psychologie, die moderne Philosophie konnten nicht ohne Einfluß bleiben auf viele primitive, überkommene religiöse Vorstellungen und Verhaltensweisen, die zum Teil aus einem vorwissenschaftlichen Entwicklungsstadium stammen. Weitere Erschütterungen kommen aus dem gesellschaftlichen und sozialen Wandel, aus der modernen Exegese, aus der fortschreitenden Säkularisierung unseres ganzen Lebens, aus der Begegnung mit den nichtchristlichen Religionen und den verschiedenen Formen des Atheismus. Ich erinnere an die Buchtitel „Wird die Kirche zum Grab Gottes?“ (Robert Adolfs, Styria, 1967, DM 9,80) und „Das Ende des konventionellen Christentums“ (Van de Pol, Herder, 1967, DM 27,80). Nicht das Christentum, wohl aber manche Form des überkommenen Christentums ist am Ende. Sicher ist, daß wir aus unserer Zeit und unseren Lebensverhältnissen einen neuen Zugang gewinnen müssen zu Gott und zum Glauben.

Es gibt keine Bundesgenossenschaft zwischen Naturwissenschaft und Materialismus. „Je tiefer wir durch Experimente und Analysen in die Materie eindringen“, sagt der Kernphysiker Kapp, „um so weniger können wir sagen, was sie eigentlich ist.“ Das Geheimnis im Makrokosmos und Mikrokosmos wird nicht gemindert, es wächst.

Der Gottesglaube wird ein geläuterter sein. Gott wird immer mehr zum unverfügbaren Geheimnis, das alle Wirklichkeit ermöglicht und trägt.

---

\* Die folgenden Ausführungen geben ein Referat wieder, das auf der Mitgliederversammlung der VDO am 19. Juni 1968 in Würzburg gehalten wurde.

„Niemand kennt den Sohn als der Vater, und niemand kennt den Vater als der Sohn, und wem der Sohn es offenbaren will.“ „Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben!“

„Glaube ist immer ein bedrohter Glaube, Unglaube auch immer ein ungewisser. Der Glaubende wie der Ungläubige haben, jeder auf seine Weise, am Zweifel und am Glauben Anteil. Der Zweifel wird zum Ort der Kommunikation“ (Prof. J. Ratzinger). Die psychologische Situation des Menschen, mitverursacht durch den gesellschaftlichen und sozialen Wandel, das Denken des Menschen und sein Lebensgefühl führen, neben anderem, zu der grundlegenden Gottesfrage. Das ist unsere Situation.

2. Worauf stützt sich die Behauptung, daß die Orden große Chancen haben für ihre Arbeit? Die entsprechenden soziologischen Erhebungen zeigen, daß die Zahl der Weltpriester stagniert, daß die Orden an Bedeutung gewinnen. Jeder vierte Priester in der Bundesrepublik ist Ordenspriester. In den Niederlanden haben die Ordenspriester in den letzten Jahrzehnten die Weltpriester überholt, ihr Verhältnis ist zwei zu eins.

Zweimal in diesem Jahrhundert haben die Orden bewiesen, daß sie anpassungsfähig sind. Die Hälfte der 600 Niederlassungen in Deutschland stammen aus den Jahren 1900—1932 und 1945—1968. Sie haben sich gut spezialisiert auf neue Problemstellungen in Schule, Seelsorge und in der Diaspora (vgl. W. Dirks, Antwort der Mönche). Allerdings steht auch fest, daß die Orden zu 50 % in der ordentlichen Seelsorge stehen, daß sich die Grenzen zwischen ordentlicher und außerordentlicher Seelsorge verwischen. Ordensleute werden in steigender Zahl von den Diözesen aufgekauft, unsere Niederlassungen werden zu Verleihanstalten von Aushilfspriestern.

Unsere Chance besteht darin, daß wir in einer neuen Situation zu einem neuen Verständnis der Orden und ihrer Arbeit kommen, daß wir die Zukunft resolut planen und revolutionieren im Sinne Pauls VI. (spürbare, eingreifende Maßnahmen — zwischen Revolution und ruhiger Entwicklung). Kein Weltunternehmen könnte sich die Personalpolitik der Kirche und der Orden leisten. Da wir nicht Pleite machen, aufgrund einer Verheißung, ziehen wir nicht die Konsequenzen, die notwendig sind, aus der Unruhe auf der ganzen Welt und in der ganzen Kirche.

Wir haben die Chance, wenn wir an die Erfolge von 1900—1932 und 1945—1968 anschließen und in einer neuen Epoche resolut die Zukunft planen. In der dynamischen Welt handelt nur der in der Gegenwart richtig, der die Zukunft vorbereitet und heraufführt. Die Vergangenheit kann nur der rein bewahren, der sich der Zukunft verpflichtet weiß; ein Orden bewahrt sein Wesen, indem er der Zukunft dient.

## DIE KONKRETEN ANSATZPUNKTE

Nach diesen Vorbemerkungen möchte ich sechs konkrete Ansatzpunkte für das Apostolat der Orden in Deutschland darlegen. Die sechs Thesen können wegen der gebotenen Kürze nur knapp erläutert werden.

1. *These*: *Die globale Unruhe in Gesellschaft und Kirche ermöglicht und fordert von uns eine radikale Verkündigung der Botschaft Christi. Die Botschaft des Evangeliums gibt Antwort auf entscheidende Fragen des Menschen von heute.*

„Es ist nicht wahr“, sagt Lubac in „Die Tragödie des Humanismus ohne Gott“, „daß der Mensch die Erde nicht ohne Gott organisieren kann. Wahr ist, daß er sie ohne Gott letzten Endes nur gegen den Menschen organisieren kann“ (S. 15). Das scheint heute mit Händen greifbar zu sein. Je umfangreicher die Mittel werden, die eine Welt zu gestalten, um so weniger scheint es zu gelingen, die Welt menschlich zu gestalten. So im Kommunismus, ebenso in den liberalistischen Demokratien des Westens. Der Nord-Süd-Konflikt beginnt erst. Die Menschheit befindet sich in einer ausweglosen Situation in Vietnam, in Nigeria, in der Bedrohung durch die totale Selbstvernichtung, im Problem der Bevölkerungsexplosion und des Hungers in der Welt. Die Sinnfrage nach Geburt und Tod, Sünde und Leid, Zeit und Ewigkeit bleibt ungelöst.

Wenn der Mensch auf Gott hin geschaffen ist, wenn er so konstruiert ist, daß er als arme Offenheit nur erfüllt werden kann von Gott, wenn Christus der Steckbrief für den Menschen ist, wenn der Mensch angelegt ist auf die Teilhabe am Leben Gottes in Christus — das alles glauben wir —, dann kann der Mensch die Welt wohl ohne Gott organisieren nach ihrem eingeschaffenen logischen Gesetz, er kann sie ohne Gott aber nur gestalten gegen den Menschen.

Leider müssen wir bekennen, daß wir Christen lange die Welt verkürzt haben, daß wir einen unentfalteten Glauben hatten in bezug auf die Weltgestaltung als eine Pflicht aus dem Glauben, eine Pflicht, die uns stärker auferlegt ist als den Marxisten.

Aber es ist noch verhängnisvoller, den Menschen um die Wirklichkeit Gott zu betrügen. Weil die Gestaltung der Welt ohne Gott in die Katastrophe führen muß, sind wir der Welt und den Menschen verpflichtet, müssen wir die Grundfragen vom Menschen, von Gott, von Zeit und Ewigkeit neu verkünden. Die Botschaft, die Frohe Botschaft gibt Antwort auf die entscheidenden Probleme des Menschen von heute.

Im Blick auf die konkrete Situation der heutigen Welt lautet also der erste Imperativ: Reine und radikale Verkündigung der Frohen Botschaft. Das setzt auf der einen Seite Kenntnis der Welt, Solidarität

mit den Menschen voraus, auf der anderen Seite eine tiefere Kenntnis und Realisierung des Evangeliums.

2. These: *Gott handelt in der Geschichte und führt die epochalen Wandlungen in Gesellschaft und Kultur herauf. Die Christen müssen das Handeln Gottes in der Geschichte erkennen und das Handeln Gottes mit ihrem Handeln beantworten.*

Gott treibt die Entwicklung der Welt auf die absolute Zukunft hin. „Die christlichen Lehren sind aber nahezu völlig vergangenheitsorientiert. Die Christen überlassen das Gesetz des Handelns den anderen, interpretieren und kritisieren es von einer norma negativa aus. Sie meditieren vornehmlich eine statische Welt. Sie haben die These von Karl Marx noch nicht begriffen: ‚Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert. Es kommt aber darauf an, sie zu verändern.‘ Eine Kirche, deren Leben bestimmt und gestaltet wird durch das, was Gott jetzt in der Welt tut, muß sich zerbrechen lassen, muß ständig durch Gottes fortwährendes Handeln umgestaltet werden. Deshalb brauchen wir eine Theologie des sozialen Wandels“ (H. Cox, *Stadt ohne Gott?*, S. 119).

Das berühmt gewordene Wort Johannes' XXIII. von den „Zeichen der Zeit“ wurde zum eigentlichen Motor des Konzils. Zu Beginn des Konzils sagte er: „Die Unglückspropheten reden unablässig davon, daß, im Vergleich zur Vergangenheit, die Gegenwart schlechter und schlechter werde. Wir aber sehen die Menschheit in eine neue Ordnung eintreten und erkennen darin einen göttlichen Plan.“

Das alles ist mit *Aggiornamento* — Heutigwerden der Kirche gemeint. Der Bewegung von unten entspricht die von oben in der Offenbarung. Die Zeichen der Zeit und die Botschaft des Wortes müssen zusammentreffen.

„Wir blicken auf unsere Zeit und ihre verschiedenen und gegensätzlichen Äußerungen mit unermeßlicher Sympathie und mit grenzenlosem Verlangen, den heutigen Menschen die Botschaft der Freundschaft, des Heils und der Hoffnung anzubieten, die Christus in die Welt gebracht hat. Die Welt soll wissen: Die Kirche schaut auf sie mit großem Verständnis, mit aufrichtiger Bewunderung und mit dem ehrlichen Vorsatz, sie nicht zu erobern, sondern ihr zu dienen; nicht um sie zu verachten, sondern um sie aufzuwerten; nicht um sie zu verurteilen, sondern um sie zu stärken und zu retten“ (Paul VI.).

Also lautet der zweite Imperativ: Die Orden sind von Wesen die Verfügbaren, sie müssen als erste Antwort geben auf das Handeln Gottes in der Welt, sie müssen umbauen, planen auf Zukunft, in ihren Niederlassungen, ihren Arbeiten, ihren Schwerpunkten, in der Zusammenarbeit einer Provinz, der Orden untereinander, in der Missionsstrategie. Damit kommen wir zur dritten These.

3. These: *Das Apostolat im Orden ist wesentlich Apostolat einer Gemeinschaft, auf der Grundlage gemeinsamen Lebens. Das gegenwärtig individualisierte Apostolat der Ordensleute entspricht weder dem Wesen der Orden noch den Erfordernissen wirksamen Handelns in der Welt von heute. Die Orden müssen sich die neuen Formen der Zusammenarbeit weltlicher Organisationen aneignen und auf diesem Wege ihr gemeinsames Leben und ihr gemeinsames Apostolat erneuern.*

Die Einheit einer Niederlassung ist uns nie gegeben, sondern aufgegeben. Wir sind nicht zuerst eine Gemeinschaft der Arbeit und des Apostolats, sondern eine Gemeinschaft des Lebens. Nur dann können wir Zeugnis geben und ist unser Apostolat glaubwürdig. Alle müssen Anteil nehmen an den Mühen der anderen (Wo zwei oder drei . . ., die Zwölf, die Zweiundsiebzig, das Apostelkonzil, das Zeugnis der Urgemeinde und der jungen Kirche — Nur so vollzieht sich die Sendung der Kirche).

Wir sind in der Mehrzahl Individualisten geworden. Haben uns allmählich eingerichtet. Unser Betätigungsfeld gesucht und gefunden. Wir sind sogar bequem geworden. Wir haben unsere Arbeit, aber manche derartige „Ehe“ muß auf ihre Gültigkeit hin überprüft werden. Wo ist bei uns Teamarbeit? Einige Weltpriester versuchen sich mühsam im gemeinsamen Leben, wir werfen das von ihnen Gesuchte weg. Wo wird in gemeinsamer Arbeit, geistiger Arbeit die Fülle neuer Themen und Problemstellungen erarbeitet? Wo sind die menschlichen und geistigen Voraussetzungen? Wen können wir in bestimmte Kreise mitnehmen? Wen kann man zu Vorträgen überhaupt losschicken? Was sagen uns die Formen der Oratorianer?

Der Imperativ: Gemeinsames Leben. Formen der geistigen Erarbeitung moderner Themen finden. Besser arbeiten drei in einem Bereich (Jugend, Studenten, Erwachsenenbildung), als daß wir fünf Einzelposten besetzen. Modell einer Niederlassung entwickeln, welche Sparten müssen vertreten sein an einem konkreten Ort?

Auf welche Schwerpunkte muß sich eine Provinz konzentrieren? Was muß abgestoßen werden? Gemeinsame Planung der Orden, Ergänzung ihrer Tätigkeiten in einem Gebiet. Partnerschaft Diözese — Orden.

4. These: *Das Apostolat der Ordensleute unterscheidet sich vom Apostolat der übrigen Christen nicht nur dadurch, daß es in Gemeinschaft verwirklicht wird, sondern auch dadurch, daß es unter der Zeichenhaftigkeit der Räte geschieht. Der eschatologische, aber auch der inkarnatorische Charakter des Christentums manifestieren sich so vor der Welt. Die Orden haben durch ihr Leben und ihre Arbeit eine besondere Chance im Apostolat.*

Das Leben der Räte ist eine Provokation der Welt und Hinweis auf die einzig mögliche Vollendung in der kommenden Welt. Hinwendung zur Welt ohne Hinwendung zu Gott ist und bewirkt Verweltlichung. Das

Leben der Räte stellt in Frage alle Welteuphorie, allen Wissenschafts- und Kulturoptimismus und alle utopischen innerweltlichen Heilslehren. Es ist Hilfe gegen Verzweiflung, Weltangst und die Philosophien der Sinnlosigkeit.

Wir müssen uns aber die Frage gefallen lassen, ob wir die Zeichen sind und leben, ob wir wenigstens die arme, dienende und ungeteilt-hingegebene Kirche sind.

Was den inkarnatorischen Charakter des Christentums angeht, bin ich mir nicht so sicher. Sagen die Laien mit Recht, das gerade ist unsere Möglichkeit und Aufgabe? Für meine Person bin ich überzeugt, daß ich nicht ausgeschlossen bin von diesem Zeichen und Zeugnis. Mir scheint, daß die Räte dem Ordenschristen im Weltverhalten und in der Weltaufgabe eine innere Freiheit, Offenheit und Brüderschaft mit allen Dingen und Menschen gewährt, wie wir sie in Franziskus sehen, die uns allen in dem Maße angeboten sind, wie wir den Räten entsprechen. Wir könnten so frei und offen sein, daß wir in allen Dingen und Menschen jenem Gott begegnen, der selbst Mensch werden wollte. Aber darüber läßt sich streiten.

Es ist auch zu beachten, daß die Orden von Wesen die Freien und Unabhängigen sind, die mit den jeweiligen Institutionen und Formen der Kirche Nicht-Identischen, die Prophetischen, die darum die Verpflichtung haben, zu wandern, die Disponiblen, die Verfügbaren, die am leichtesten aufgeben und dem neuen Handeln Gottes in den Wandlungen der Welt folgen.

In diesem Zusammenhang müssen die Orden sich ihrer „Spiritualität“ bewußt werden, sie neu formulieren auf Zukunft. „Spiritualität“ meint mehr als Frömmigkeit. Frömmigkeit ist ein Teil der Spiritualität. Also gehören Gebet, Anbetung, Meditation, Sakrament, Askese und Kult, die Unmittelbarkeit zu Gott in die Spiritualität hinein. Aber zu dieser direkten Frömmigkeit muß die indirekte hinzukommen, der Weltdienst, die Mitmenschlichkeit, der Beruf, Dienst am Gemeinwohl, Politik. Spiritualität umfaßt das ganze Leben, den ganzen Menschen, die ganze Wirklichkeit. Es geht um eine systematisch durchdachte Lebensauffassung und Weltanschauung, um intellektuelle und religiöse Spiritualität zugleich, um das christliche Lebensgefühl und die Bewältigung des ganzen Lebens aus dem Glauben. Der vollentfaltete Glaube gestattet und verlangt von uns, daß wir den ganzen Tag, das ganze Leben vor Gott leben, so daß alle unsere Lebensäußerungen integriert werden in den umfassenden Horizont christlicher Spiritualität.

**Imperativ:** Ordentliche Seelsorge überprüfen. Die neuen Bedürfnisse sehen. Die Räte leben. Das Apostolat aus den Räten erneuern. Die Spiritualität in Treue zum Gesetz des Anfangs resolut weiterentwickeln.

5. These: *Die Theologie der Gegenwart entlastet uns von einer unnötigen Sorge um das Heil der Menschen. Diese Entlastung ermöglicht den Christen ein gelöstes Leben und ein wirksameres Zeugnis zugleich.*

Die Kirche ist „Sacramentum mundi“, wirksames Zeichen des Heils für alle Menschen und die ganze Welt (Vat. II). Wir glauben an den allgemeinen Heilswillen Gottes. Wir erkennen die vielfachen Bedingungen, die den meisten Menschen nicht erlauben, zu einem expliziten Glauben zu kommen.

Hat Gott gewollt, daß alle Menschen Christen werden? Hat das Christentum vor allem eine Funktion für den ganzen Leib Welt, die eine Rasse Mensch?

Wie kann man die Funktion des Christentums in der Welt, in der säkularisierten Welt genauer umschreiben? Das führt zur letzten Überlegung.

6. These: *In Partnerschaft zur säkularisierten Welt hat die Kirche eine ganz neue Aufgabe, die man als „prophetische“ qualifizieren kann (K. Rahner, Theologische Reflexionen zum Problem der Säkularisation, in „Schriften zur Theologie“, Band VIII, S. 637 ff.).*

Das Studium dieses Artikels sei empfohlen. — Es gibt einen in der Geschichte der Kirche oft vorhandenen, falschen Integralismus, dem gegenüber die Säkularisation ein echt christliches Recht hat. Die Kirche hat nicht für alles sofort Patentrezepte. Denn das Leben des Menschen hängt nicht nur ab von allgemeinen Prinzipien. Häufig bleibt ein Rest der Entscheidung, der Wahl, der konkreten Forderung aus der Situation. Das Tun des Menschen ist nicht nur die Durchführung einer Erkenntnis, die die Situation genau durchschauen würde. Der Integralismus verkennt die Unableitbarkeit der „praktischen Vernunft“. Kein Papst und kein Konzil haben z. B. konkret sagen können, wie man effektiv aus dem Teufelskreis des atomaren Gleichgewichts des Schreckens herauskommt oder der planetarischen Bevölkerungsexplosion begegnet. Oder warum meidet die Kirche ein sittliches Urteil über die Vietnampolitik der USA? Wenn sie es fällen könnte, müßte sie es tun.

Worin besteht die neue „prophetische“ Aufgabe der Kirche gegenüber der säkularisierten Welt? Nicht in dem Versuch, alles zu verkirchlichen. Die Kirche hat als gesellschaftliche Größe das Recht und die Pflicht, die Welt und ihre Richtung zu beeinflussen, nicht nur Gnade und Heil vermittelnd, nicht nur über den einzelnen Christen, nicht nur durch Durchdringung der Mentalität der Menschheit mit dem Evangelium und letzten Prinzipien (Gerechtigkeit, Liebe), sondern durch konkrete „Aktions-Programme“ der Kirche als ganzer, die nicht einfach theoretisch ableitbar sind, die viel mehr auf Entscheidung und gemeinsamer Willensbildung beruhen. „Miseréor“ und „Populorum Progressio“ sind Beispiele dafür. „Miseréor“ be-

wirkte eine innere Integration der Katholiken, andere Christen zogen nach, Europa auch. Mit „Populorum Progressio“ sind wir, wenigstens theoretisch, in der Vorderhand. Ähnlich müßte es gehen mit Europa, nicht zuletzt, weil dadurch das Potential Europas integriert würde zugunsten der Dritten Welt, die sonst leidet an unserer Zersplitterung. Ob die Kirche schon fähig ist zu solchem Wirken an der Welt?

Die Orden müßten jedenfalls vorangehen, natürlicherweise könnten die Impulse zuerst hier ihren Ausgang nehmen. Es liegt auf der Hand, welche Voraussetzungen geschaffen werden müßten im Stand der Räte für eine integrierte Arbeit aller Orden in den Ländern und auf der Welt.

Zum Schluß darf ich bemerken, daß in die sechs genannten Bereiche ohne Mühe weitere konkrete Ansatzpunkte für unser Apostolat eingezeichnet werden können.

Die Gottesfrage, der Glaube, der Atheismus.

Die Frage nach dem Menschen.

Die Frage nach der menschlichen Gesellschaft.

Der Sonntag als humanisierendster Wert in der zukünftigen Gesellschaft.

Kult und Gebet.

Ökumenismus, Mischehen.

Das Schulwesen und seine Erneuerung.

Akzentverschiebung von der Kinder- und Jugendseelsorge auf die Erwachsenenbildung und Erwachsenengemeinde.

Das Problem der Zuordnung von Laien, Zusammenarbeit mit Laien in unseren Werken.

Ich vermute, daß ich sogar wesentliche Aspekte nicht genannt habe, daß ich vornehmlich aus der Perspektive der „aktiven“ Orden gesprochen habe, das wäre im Gespräch zu korrigieren.

Seit einigen Monaten wachen wir in einer Welt auf, die einen trostlosen Anblick bietet. Noch ist es nicht zur Ehe zwischen Studenten und Arbeitern, zwischen Haltlosen und Verführern gekommen. Sollte es so weit kommen, ist die westliche Welt, ist alle Demokratie erschüttert oder beiseitigt.

Der Konsum der westlichen Welt ist keine Idee, von der man leben kann, er ist eine Quantität. Die Menschen stellen schließlich die Frage Eins des Katechismus: Wozu ist der Mensch auf Erden? Wir haben die Chancen, in Wort und Leben die Antwort zu geben.